

**C**            **GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN**

**CB**           **BILDUNG UND ERZIEHUNG**

**CBA**        **Wissenschaft und Forschung**

**Deutschland**

**Preußen**

**Adolf HARNACK; Friedrich ALTHOFF**

**Briefwechsel**

**EDITION**

**26-2**        ***Der Briefwechsel zwischen Adolf Harnack und Friedrich Althoff (1886-1908)*** : kommentierte Edition mit Einleitung, Biogrammen und Registern / hrsg. von Wolfram Kinzig und Claudia Campmann. Eigel. und kommentiert von Claudia Campmann. - Berlin : Duncker & Humblot, 2025. - 1093 S. : Ill., Diagramme ; 25 cm. - (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts ; 84). - ISBN 978-3-428-19558-9 : EUR 109.90  
**[##0096]**

Um 1900 bildeten drei herausragende deutsche Altertumswissenschaftler, der Althistoriker Theodor Mommsen, der Klassische Philologe Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff und der Theologe und Kirchenhistoriker Adolf Harnack ein namentlich im Bereich der Berliner Akademie höchst einflußreiches Triumvirat - und konstituierten auch eine keineswegs spannungsfreie persönliche Dreiecksbeziehung, wobei der alte Achtundvierziger Mommsen dem späteren Vernunftrepublikaner Harnack menschlich näher stand als seinem konservativen Schwiegersohn Wilamowitz; Stefan Rebenich hat diese Konstellation mit gewohnter Meisterschaft mehrfach nachgezeichnet.<sup>1</sup> All diesen drei Mandarinen war nun auch gemeinsam, daß sie beratende Vertrauensleute des (nicht zu jedes Professors Freude) legendär (konstruktiv) engagierten, kompetenten und effizienten, manifest „im wissenschaftlichen Sinne“ „liberalen“<sup>2</sup> leitenden Beamten im preußischen Kultusministerium Friedrich Althoff (1839 - 1908, von 1882 an als Vortragender Rat für die Personalien an den Universitäten und von 1897 an als Ministerialdirektor u.°a. auch noch für das höhere Schulwesen zuständig) und somit sowohl

---

<sup>1</sup> Vgl. zuletzt ***Die Deutschen und ihre Antike*** : eine wechselvolle Beziehung / Stefan Rebenich. - Stuttgart : Klett-Cotta, 2021. - 494 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-608-96476-9 : EUR 38.00. - S. 98 - 116.

<sup>2</sup> Vgl. diese eigene Formulierung Althoffs in vorliegendem Band sub Nr. 335 auf S. 688 (im *Sachregister* gibt es leider kein Stichwort „liberal“ oder „Liberalismus“).

Stützen als auch Profiteure des sogenannten „Systems Althoff“<sup>3</sup> gewesen sind. Die Briefe von Wilamowitz an Althoff und die wechselseitigen Briefe von Mommsen und Althoff liegen jeweils bereits seit langem in vorbildlich edierter und kommentierter Form vor,<sup>4</sup> und noch im Kalten Krieg wurde die ergänzende Publikation der „Gesamtkorrespondenz zwischen Althoff und Harnack“ durch einen „Professor Dr. Jürgen Hönscheid (Köln)“ als nahe bevorstehend bezeichnet,<sup>5</sup> wobei eine ähnliche Erwartung dann auch noch im Jahr 2012 angedeutet worden ist;<sup>6</sup> doch diese Hoffnungen trogen. Erst jetzt ist diese seit langem schmerzlich empfundene Lücke nach erfolgtem Wechsel in der Herausgeberschaft endlich geschlossen worden.

---

<sup>3</sup> Vgl. an rezenter Literatur zu diesem **Die Deutschen und ihre Antike** : eine wechselvolle Beziehung / Stefan Rebenich (wie Anm. 1), S. 116 - 135; **Der polnische Slawist Władysław Nehring und das „System Althoff“** : Neue Hintergründe zu den Anfängen des Slawisch-Philologischen Seminars in Breslau / Urszula Bonter. // In: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 48 (2025), S. 246 - 265 (wichtig auch für das Agieren Althoffs in der sogenannten „Polenfrage“) sowie unten Anm. 8.

<sup>4</sup> **Berufungspolitik innerhalb der Altertumswissenschaft im wilhelminischen Preußen** : die Briefe Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs an Friedrich Althoff (1883 - 1908) / hrsg. von William M. Calder III und Alexander Košenina. - Frankfurt am Main : Klostermann, 1989. - XIV, 189 S. ; 24 cm. - Vgl. dazu auch noch die höchst gehaltvollen beiden Rezensionen **Berufungspolitik** [...] / Wilt Aden Schröder. / In: Göttingische Gelehrte Anzeigen. - 242 (1990), 3/4, S. 211 - 236 sowie **Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff, Friedrich Althoff e gli studi classici in Prussia nell'epoca guglielmina** : a proposito di un libro recente / Edgar Pack. // In: Quaderni di storia. - 33 (1991), S. 191 - 241 und 34 (1991), S. 235 - 284). - **Briefwechsel 1882 - 1903** / Theodor Mommsen und Friedrich Althoff. Hrsg. und eingeleitet von Stefan Rebenich und Gisa Franke. - München : Oldenbourg, 2012. - VIII, 889 S. ; 25 cm. - (Deutsche Geschichtsquellen des 19. und 20. Jahrhunderts ; Bd. 67). - ISBN 978-3-486-70104-3 : EUR 124.00. - Wichtige besagtes Triumvirat/Dreieck betreffende Briefeditionen sind auch **Theodor Mommsen und Adolf Harnack** : Wissenschaft und Politik im Berlin des ausgehenden 19. Jahrhunderts / Stefan Rebenich. Mit einem Anhang: Edition und Kommentierung des Briefwechsels. - Berlin ; New York : De Gruyter, 1997. - (Reprint 2012). - Zugl.: Mannheim, Univ., Habil.-Schr., 1994/95. - XXI, 1018 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-11-015079-7 : EUR 294.95. - **Briefwechsel 1872 - 1903** ; **«Aus dem Freund ein Sohn»** / Theodor Mommsen und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. Hrsg. und kommentiert von William M. Calder III und Robert Kirstein. - Hildesheim : Weidmann. - 24 cm. - Bd. 1 (2003). - LI, 381 S. : III. - Bd. 2 (2003) S. 384 - 763.

<sup>5</sup> **Berufungspolitik innerhalb der Altertumswissenschaft im wilhelminischen Preußen** : Die Briefe Ulrich von Wilamowitz-Moellendorffs an Friedrich Althoff (1883 - 1908) / hrsg. von William M. Calder III und Alexander Košenina. - Frankfurt am Main : Klostermann, 1989. - XIV, 189 S. ; 24 cm. - S. 175 mit Anm. 719.

<sup>6</sup> **Briefwechsel 1882 - 1903** / Theodor Mommsen und Friedrich Althoff. Hrsg. und eingeleitet von Stefan Rebenich und Gisa Franke (wie Anm. 4), S. 13 Anm. 56 („Am ehesten ist [der Briefwechsel zwischen Althoff und Mommsen] mit dem Briefwechsel zwischen Althoff und Adolf Harnack zu vergleichen, dessen Publikationen [sic] seit langem durch Jürgen Hönscheid angekündigt ist“).

Warum die Hoffnungen der Jahre 1989 und 2012 getrogen haben, geht aus vorliegendem Band freilich nicht hervor, und zwar schon gar nicht aus den Abschnitten *1.1 Quellenlage* (S. 10 - 11) und *1.2 Forschungsstand* (S. 12 - 13)<sup>7</sup> der *I. Einleitung* (S. 9 - 79). Aber auch im von beiden Herausgebern gezeichneten *Vorwort* (S. 5) heißt es lediglich „Die vorliegende Edition des Briefwechsels zwischen Friedrich Althoff und Adolf Harnack [...] hat eine längere Vorgeschichte. Nachdem Herr Prof. Dr. Jürgen Hönscheid bereits 1993 über die Korrespondenz berichtet hatte [...], übergab er Wolfram Kinzig seine Vorarbeiten als vorgezogenen Nachlass“, und weiters „Die Erarbeitung der Einleitung und des Kommentars sowie die Endredaktion lagen bei Claudia Kampmann“ (dabei gehörte zur „Endredaktion“ vermutlich auch die Erstellung von Biogrammeil, Bibliographien und Registern).

Claudia Kampmann ist Privatdozentin für Evangelische Theologie an der Universität Bonn; sowohl ihre etwa gleichzeitig mit der besprochenen Briefedition publizierte Bonner Habilitationsschrift<sup>8</sup> als auch ihre Bonner Dissertation aus dem Jahr 2017<sup>9</sup> befassen sich vor allem mit Aspekten von Harnacks wissenschafts-, kirchen- und gesellschaftspolitischem Wirken. Wie weit Jürgen Hönscheids „Vorarbeiten“ tatsächlich schon gediehen waren und welchen Anteil der auf dem Titelblatt noch vor Claudia Kampmann als Herausgeber aufgeführte Ordinarius an der Bonner Evangelisch-

---

<sup>7</sup> Hier geht es vielmehr v. a. um die Editionen anderer Briefe von und an Harnack bzw. von und an Althoff; das „System Althoff“ wurde ja keineswegs nur vom oben genannten besonders prominenten Triumvirat getragen.

<sup>8</sup> ***Evangelische Theologie zwischen Staat, Kirche und Universität*** : eine Ortsbestimmung ausgehend von der Korrespondenz zwischen Adolf Harnack und Friedrich Althoff (1886 - 1908) / Claudia Kampmann. - Berlin ; Boston De Gruyter, 2025. - 665 S. : Ill. ; 23 cm. - (Arbeiten zur Kirchengeschichte ; 168). - ISBN 978-3-11-914550-3 : EUR 119.95. Diese Habilitationsschrift stellt zum Teil einen Begleitband zur rezensierten Briefedition dar, der „weiterführende Informationen für die Briefedition liefert“ (so S. XI im Begleitband); dementsprechend ist der Abschnitt 3. *Die Protagonisten* in der *Einleitung* des Begleitbandes (S. 33 - 59) mit den Unterabschnitten 3.1 *Friedrich Althoff und seine Ministerialpolitik*, 3.2 *Adolf Harnack und seine Theologie*, 3.3 *Die amicitia zwischen Althoff und Harnack* und 3.4 *Die Verbindung zum Kaiserhaus und Reichskanzler* umfänglicher und informativer, als es die entsprechenden Abschnitte 2. *Die Korrespondenten* (S. 14 - 19, dabei nur einhalb Seiten über Harnack), 4. *Der Kontext* mit 4.1 *Das „System Althoff“* (S. 27 - 28) und 4.2 *Verhältnis zu den regierenden Personen* (S. 28 - 30) sowie 6. *Fazit* (S. 77 - 79, mit einem durchaus positiven Gesamturteil über das „System Althoff“ auf S. 79) in der *I. Einleitung* der Briefedition auch zusammengefasst sind. Wenn ich recht sehe, wird in der Briefedition nur auf S. 10 in Anm. 7 auf diese „parallel erscheinende Studie“ hingewiesen („erörtert die Themen ausführlich, die in der Korrespondenz behandelt werden“).

<sup>9</sup> ***Adolf Harnack zur „Frauenfrage“*** : eine kirchengeschichtlicher Studie / Claudia Kampmann. - Leipzig : Evangelische Verlagsanstalt, 2018. - 687 S. ; 24 cm. - (Arbeiten zur Kirchen- und Theologiegeschichte ; 49). - Zugl.: Bonn, Univ., Diss., 2017. - ISBN 978-3-374-05395-7 : EUR 98.00.

Theologischen Fakultät Wolfram Kinzig an der Edition konkret gehabt hat, wird leider auch nicht recht deutlich.<sup>10</sup>

Von den Abschnitten der *I. Einleitung* sei weiters noch *5. Themen des Briefwechsels* (S. 30 - 77) hervorgehoben; die wichtigsten Themen sind identisch mit den Titeln der fünf Unterabschnitte *5.1 Die Berufungsverfahren in der evangelischen Theologie* (S. 31 - 34), *5.2 Evangelische und katholische Kirchenpolitik* (S. 34 - 52), *5.3 Schulreformen* (S. 52 - 61), *5.4 Nationale Wissenschaftsorganisation* (S. 61 - 66) und *5.5 Internationale Wissenschaftsorganisation* (S. 66 - 77). Im *6. Fazit* werden dann freilich auch noch weitere Themen erwähnt, nämlich „katholische Theologie und Kirche, die Geschichtswissenschaften, die Nationalökonomie und archäologische oder sprachwissenschaftliche Forschungen“ (S. 77 - 78); leider gibt es aber im *Sachregister* zumindest keine Stichwörter *Archäologie*, *Nationalökonomie* und *Sprachwissenschaft*.

Auf *II. Editionsregeln* (S. 81 - 85), *III. Abkürzungs- und Siglenverzeichnis* (S. 87 - 88), *IV. Dokumentenverzeichnis* (S. 89 - 100) folgt schließlich als Abschnitt *V.* der Kernteil, die kommentierte *Edition des Briefwechsels zwischen Adolf Harnack und Friedrich Althoff* (S. 105 - 814); diese bietet laut S. 11 „245 Briefe und Karten Harnacks an Althoff und 84 Schreiben Althoffs an Harnack“ und „enthält außerdem Telegramme, Notizen, Entwürfe, Denkschriften und Berichte der Korrespondenten sowie Zeitungsartikel, Briefe an und von Dritten sowie deren Denkschriften, die Harnack und Althoff untereinander austauschten und auf denen sie kurze Briefe oder Kommentare notierten“, sowie zudem auch noch „die Briefe der Ehefrauen an den jeweils anderen Korrespondenzpartner“ (es handelt sich um insgesamt 404 Nummern).

Was den Kommentar in Form von unzähligen (nicht durchnummerierten) Fußnoten anlangt, so kann man nur immer wieder den Hut ziehen von einer stupenden Gelehrsamkeit und Bewandertheit, d. h. Bestinformiertheit in bezug auch noch auf die kleinsten (vielfach gar nicht sehr signifikanten) Details. Gleichwohl wäre *noch mehr* manchmal in der Tat *noch mehr* gewesen; dafür einige Beispiele:

Sub Nr. 151 (vom 11. April 1901) berichtet Harnack S. 324 - 326 von drei ausführlichen Gesprächen mit „S[einer] Maj[estät]“ am Abend zuvor, und gleich am Beginn heißt es: „Den Hauptgegenstand bildete Anfangs das Buch von Chamberlain (der Mann ist ganz deutsch und lebt in Wien; nur sein Name ist ominös) „Über die Grundlagen der Cultur des 19. Jahrhunderts“ (2 B[än]de).“ Dieser fatale Bestseller ist freilich nur unter dem Titel **Die Grundlagen des XIX./19./neunzehnten Jahrhunderts** bekannt, und so nennt die Kommentatorin das Werk auch selbst passim, mit einer einzigen befremdlichen Ausnahme in

---

<sup>10</sup> Immerhin erhellt aus dem *Vorwort*, daß zumindest ein guter Teil der Briefe erst noch transkribiert werden mußte, und in Anm. 19 auf S. 12 erfährt man, daß das „Verzeichnis der Briefe Harnacks, das Hönscheid verfasst hat, [...] wie eigene Recherchen ergeben haben, keineswegs vollständig [ist]“.

Anm. 3 auf S. 355.<sup>11</sup> Die Diskrepanz wird im Kommentar weder auf S. 324 - 325 noch auf S. 355 angesprochen. Daß Harnack im Brief vom 11. April 1901 den Titel nicht ganz korrekt anzugeben vermochte, könnte nun wohl darauf hindeuten, daß er mit dem Werk auch noch an diesem Tag nur recht oberflächlich (und auch dies vielleicht nur dank der Majestät) vertraut gewesen ist. Harnack geht in diesem Brief offenbar von einer Unkenntnis des Werkes von seiten Althoffs aus, und er fällt hier über die **Grundlagen** allerdings ein relativ ausführliches und bestimmt wirkendes,<sup>12</sup> gleichzeitig aber doch keineswegs ins Detail gehendes Urteil; dementsprechend könnte man erwägen, daß Harnack damals eine Expertise in bezug auf die **Grundlagen** zunächst bei der Majestät und dann bei Althoff lediglich vorgetauscht hat - eine einbekannte mangelnde bzw. nur mangelhafte Bekanntschaft mit den **Grundlagen** hätte die Majestät ja nur höchst ungnädig stimmen können.

Sub Nr. 153 (vom Mai 1901) freut sich Harnack auf S. 328 merkwürdigerweise darüber, in einem „zukünftigen Berliner Collegen“ mit offenkundigem Namen Zimmer einen „warmherzigen und energischen Mann kennen gelernt zu haben“, der „den höchsten Muth“ besitze „– den Muth gegenüber den lieben Collegen“. Die Kommentatorin meint in Anm. 2 dazu evident richtig, daß „wahrscheinlich der Keltologe Heinrich Zimmer“ gemeint sei, schreibt aber nicht, daß dieser Forscher „gegenüber den lieben Collegen“, und zwar in Sonderheit jenen von der Keltologie, sogar eine höchst notorische Streitbarkeit an den Tag gelegt hat, wobei für eine solche Information übrigens gar nicht weiter eine nähere Befassung mit der Geschichte der deutschen Keltologie notwendig gewesen wäre und sich schon ein bloßer Verweis auf eine in dieser Hinsicht höchst informative Seite im Briefwechsel Mommsen/Wilamowitz angeboten hätte.<sup>13</sup>

---

<sup>11</sup> „Nachdem Harnack bereits im April 1901 bei einer Hofgesellschaft Wilhelms II. mit dem wirkmächtigen Buch Houston Stewart Chamberlains *Über die Grundlagen der Cultur des 19. Jahrhunderts* konfrontiert worden war (s.o. Nr. 151) [...]“

<sup>12</sup> „Obgleich das voluminöse Werk an manchen Übertreibungen u[nd] Excentritäten [sic, siehe sofort] leidet, so wüßte ich doch kaum ein zweites Buch, das ich lieber in den Händen der Majestäten sähe [sic, siehe sofort]. Auch theologisch wirkt es aufklärend“; wohl nur aufgrund dieser Formulierungen behauptet Claudia Kampmann im Begleitband **Evangelische Theologie zwischen Staat, Kirche und Universität** : eine Ortsbestimmung ausgehend von der Korrespondenz zwischen Adolf Harnack und Friedrich Althoff (1886 - 1908) / Claudia Kampmann (wie Anm. 8), S. 58, daß „der Kirchenhistoriker“ das Werk „bereits [gemeint ist offenbar: vor dem Treffen mit der Majestät am Abend des 10. April 1901] gelesen hatte“. NB: Sowohl im Editions- wie im Begleitband wird „Excentritäten“ ohne „sic“ geschrieben; in der Erstedition im Rahmen von **Theodor Mommsen und Adolf Harnack** : Wissenschaft und Politik im Berlin des ausgehenden 19. Jahrhunderts / Stefan Rebenich. Mit einem Anhang: Edition und Kommentierung des Briefwechsels (wie Anm. 4), S. 410 - 411, auf die im Editionsband in Anm. 7 auf S. 325 ausdrücklich hingewiesen wird, steht hingegen das erwartete „Excentricitäten“ (und weiters auch der mit dem Konjunktiv „wüßte“ nicht konforme Indikativ „sehe“, dies wohl *lectio difficilior*). Diese Lesefrucht zeigt schon, daß man sich auf die Textgestaltung im besprochenen Band leider nur bedingt verlassen kann.

<sup>13</sup> **Briefwechsel 1872 - 1903 ; «Aus dem Freund ein Sohn»** / Theodor Mommsen und Ulrich von Wilamowitz-Moellendorff. Hrsg. und kommentiert von William M. Calder III und Robert Kirstein. - Hildesheim : Weidmann. - 24 cm. - Bd. 1 (2003). - LI, 381 S. : Ill. - Bd. 2 (2003). - S. 384 - 763, S. 226 mit umfänglicher

Sub Nr. 163 werden auf S. 356 in Anm. 4 folgende Notizen Althoffs auf der Grundlage einer mündlicher Mitteilung des Kaisers an Harnack (und offenbar einer ebensolchen von Harnack an Althoff) aufgeführt: „Namentlich über die geheimen Gründe des Rücktritts Bismarcks (Straßenputsch u[nd] Abschaffung des allgemeinen Stimmrechts - nur 2 Tage wird geschossen -, sonst geht die Monarchie zugrunde)“ und „Seine Maj[estät] hat ihm namentlich erzählt, daß Bismarck ihm (bei Gelegenheit des internationalen sozialen Kongr[esses]?) die Veranstaltung eines Straßenputsches und in Folge davon die Abschaffung des allgem[einen] Wahlrechts vorgeschlagen habe; sonst ginge Preußen od[er] die Monarchie zu grunde; das könne S[eine] M[ajestät] aber nicht veröffentlichen, um dem Deutschen Volke nicht seinen Bismarck zu nehmen“. Der Ausdruck „Straßenputsch“ ist heute nicht mehr gebräuchlich und wäre daher besser ausführlich erörtert worden. Der Kontext erlaubt es ja grundsätzlich, sowohl an eine von der Obrigkeit *inszenierte False-Flag-Aktion* zwecks Diskreditierung und Verfolgung der Sozialdemokratie gleichsam als Terrororganisation als auch an einen präventiven die Zivilbevölkerung terrorisierenden Polizei- und Militäreinsatz im öffentlichen Raum (à la Minneapolis) zwecks Erstickung jedes *genuinen* Protestes im Keim zu denken.

Sub Nr. 201.1 wird auf S. 427 eine französische Notiz Althoffs „Après nous le Delitzsch“ wiedergegeben; diese glaubt die Herausgeberin ins Deutsche übertragen („[= Nach uns der Delitzsch]“), aber nicht weiter kommentieren zu müssen. Wer aber schon die Bedeutung von „après nous“ nicht weiß, wird auch schwerlich von sich aus eine Verbindung mit dem berühmten der Madame de Pompadour zugeschriebenen vorrevolutionären Ausspruch „Après nous(,) le déluge“ herzustellen vermögen und dementsprechend die Pointe dieser (vom sogenannten „Bibel-Babel-Streit“ inspirierten) witzigen Adaptierung des eben genannten französischen Originals gar nicht mitbekommen können. In Nr. 335 gebraucht Althoff auf S. 687 in Zusammenhang mit dem von ihm wenig geschätzten (und in Nr. 340 auf S. 705 „Stöckerianer“ genannten) Ministerialdirektor Philipp von Schwarzkopff die lateinische Wendung *Hic niger est*. Die Kommentatorin übersetzt diesen Satz mit „Dieser ist schwarz“ und fügt in Anm. 15 „Es handelt sich um ein Zitat aus Horaz' Satiren (I,4,85)“ hinzu, sie teilt aber nicht mit, daß *niger* an dieser Be-

---

Anm. 671 (mit Lit.). Vgl. zu Zimmers problematischem Naturell weiters auch noch ***Celtic scholars of Germany*** : a brief survey / Seán Ó Lúing. // In: Zeitschrift für celtische Philologie. - 46 (1994), S. 249 - 271, hier S. 259 - 263 („His brilliant and aggressive mind stirred up controversy“; hier wird auch aus einem Nachruf aus der Feder seines Nachfolgers in Berlin Kuno Meyer zitiert, in dem Zimmer als „a stubborn Conservative“ bzw. als „the one theoretic master-Conservative“, der „thought in centuries and races“, bezeichnet wird - eine solche Einstellung war wohl kaum recht nach dem Geschmack Harnacks); ***„Keltischer Sprengstoff“*** : eine wissenschaftsgeschichtliche Studie über die deutsche Keltologie von 1900 bis 1945 / Joachim Lerchenmüller. - Tübingen : Niemeyer, 1997. - (Reprint: Berlin : De Gruyter, 2012). - XX, 482 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-484-40142-6 : EUR 144.95. - S. 10 Anm. 34 und insbes. ***Kuno Meyer 1858 - 1919*** : a biography / Seán Ó Lúing. - Dublin : Geography Publications, 1991. - VII, 267 S. : Ill. ; 25 cm. - S. 87 - 89 (Kuno Meyer „planned to publish all Zimmer's *Nachlass*, omitting his onslaughts on Thurneysen, Wilhelm Schulze, Harnack“ - Harnack hatte sich also tatsächlich zu Unrecht gefreut!). Ausgerechnet mit Kuno Meyer ist Zimmer übrigens ganz ausnahmsweise nicht dauerhaft verfeindet gewesen, vgl. Lerchenmüller, S. 8 Anm. 24.

legstelle eindeutig eine übertragene Bedeutung 'boshaft, hinterhältig' aufweist; und so wird auch hier wieder nur ein Kenner der übersetzten Sprache der Althoff'schen Pointe teilhaftig werden.

Es folgt ein Abschnitt *VI. Biogramme* (S. 815 - 981). Auf weit mehr als 150 Seiten wird *jeder* auch nur einmal im Rahmen der Korrespondenz erwähnten Persönlichkeit ein sogenanntes Biogramm zuteil, d. h. es finden sich auch Biogramme für keineswegs auch nur annähernd zeitgenössische Gestalten wie Aristoteles, „Cäsar“, Vergil, Martin Luther, Goethe, Schiller und Heinrich Heine - alle offenbar verfaßt von einer Theologin und nicht etwa von einem Historiker. Dieser Vorgangsweise kann eigentlich nur die abwegige Annahme zugrunde liegen, eine beträchtliche Anzahl von Lesern des vorliegenden Werkes werde mit solchen Namen nichts anzufangen wissen und gleichzeitig auch über keinen Zugang zu **Wikipedia** verfügen;<sup>14</sup> man mag es aber auch als hochgradigen Anachronismus empfinden, wenn eine Theologin Biogramme von Wissenschaftlern aus ihr fremden Sachgebieten bzw. generell von nicht theologieaffinen Persönlichkeiten aus der Zeit des Briefwechsels mit **Wikipedia**-Einträgen (und möglicherweise just unter Zuhilfenahme solcher **Wikipedia**-Einträge) erstellt, die schlußendlich nur weniger umfänglich und gleichzeitig schwerlich auch immer kompetenter<sup>15</sup> als die entsprechenden **Wikipedia**-Einträge ausfallen können. Grundsätzlich sind personenbezogene Informationen, die das Verständnis von Texten fördern könnten, besser in Kommentaren zu den jeweiligen Textstellen aufgehoben - es gibt in den oben genannten Editionen der Briefe von Wilamowitz an Althoff, des Briefwechsels Mommsen/Althoff und auch der Korrespondenzen Mommsen/Wilamowitz und Mommsen/Harnack keine Sektion *Biogramme*. **Glücklicherweise finden sich für das Verständnis von Textstellen** wirklich essentielle Informationen über Personen ohnedies auch in dieser Edition üblicherweise gleich im Kommentar: So

---

<sup>14</sup> Ebenso zu qualifizieren ist die im Rahmen der Biogrammabschnitts offenbar obwaltende Meinung, man müsse den Leser vor englischen Originalformulierungen bewahren; jedenfalls wird auf S. 972 *Wheeler, Benjamin Ide* nicht etwa als „Professor of Comparative Philology“, sondern als „Professor für komparative Philologie“ bezeichnet, und diese wortwörtliche Übersetzung ist ebenso falsch wie irreführend; „Comparative Philology“ ist nämlich ein sogenannter „falscher Freund“, es handelt sich um einen auch noch heute nicht obsoleten englischen Fachausdruck nicht etwa für „Vergleichende Literaturwissenschaft“, sondern für „Indogermanische Sprachwissenschaft“. A propos „falsche Freunde“, auf S. 320 wird in Anm. 1 zu Nr. 147 (vom 9.12.[!] 1900) eine von Harnack als „mit Jubel begrüßt“e „überraschende Sendung“ von „Ananas aus [den] Geländen“ des Rheins als ein „frugale[s]“ Geschenk Althoffs bezeichnet; gemeint war wohl vielmehr ein in jeder Hinsicht „fruchtiges“ Geschenk.

<sup>15</sup> Z. B. liest man auf S. 862 über den österreichischen Klassischen Philologen *Hartel, Wilhelm von*: „Forschungsschwerpunkt: Sprachstatistik“ - ein in bezug auf das *Gesamtwerk* ganz abwegiges Urteil, das ausschließlich auf der Grundlage von Hartels allerdings bahnbrechendem *Frühwerk* zur homerischen Sprache gefällt worden sein konnte. Im Wikipedia-Artikel zu Hartel findet man ein solches Fehlurteil jedenfalls nicht. A propos Forschungsschwerpunkte, auf S. 973 liest man im Biogramm von *Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von* „Forschungsschwerpunkte: Griechische Poetik und Philosophie“; tatsächlich hat sich Wilamowitz nach allgemeinem Urteil vielmehr wie kaum je ein Gräzist vor und nach ihm darum bemüht, die antike Gräzität in ihrer *Gesamtheit* zu er- und zu umfassen; daher hätte vielmehr von „Publikationsschwerpunkten“ die Rede sein sollen.

erfährt etwa der Leser alles für seine Zwecke Wichtige über Houston Stewart Chamberlain sofort in den Fußnoten auf den Seiten 324, 355 und 438 - 439 und nicht im Biogramm, und im Hinblick auf einen in Nr. 335 auf S. 687 von Althoff erwähnten „v[on] Dunk“ heißt es gleich auf derselben Seite in Anm. 16 „Von Dunk ließ sich nicht identifizieren“. Gleichwohl erhält von Dunk dann auch noch auf S. 843 einen eigenen Eintrag im Biogrammtteil, und zwar des Inhalts „Nicht zu identifizieren“. Doch regiert im Biogrammtteil nicht etwa allgemein ein rigider Schematismus, vielmehr manifestiert sich in ihm ein geradezu konstanter Mangel an Konsistenz: *Aristoteles* wird nur ganz kurz als „[a]ntiker Philosoph“ charakterisiert (S. 818); logisch wäre es daher gewesen, *Goethe* nur ebenso knapp als „deutschen Literaten“ (o. ä.) vorzustellen. Auf S. 855 wird Goethe freilich vielmehr allein die Profession „Anwalt“ zugeschrieben, wobei er diesen Beruf der Formulierung im Biogramm zufolge im Anschluß an Studien in Leipzig und Straßburg offenbar zunächst in Frankfurt „a. M.“, dann in Wetzlar und schließlich zuletzt in Weimar ausgeübt hat; als weitere Ereignisse bzw. Leistungen in seinem Leben werden dann nur noch (oder soll man sagen: immerhin?) seine „Reise nach Italien“ und seine „Heirat mit Christiane Vulpius“ angeführt. Und à propos „Heirat“, Eheschließungen und Ehegespense werden nach völlig unergründlichen Prinzipien bald genannt und bald beiseite gelassen: Auf S. 831 erfährt man zwar über *Brugmann, Karl* nicht, daß er in seiner Eigenschaft als ein führender „Junggrammatiker“ ein (Mit-)Begründer der modernen Indogermanistik und Linguistik überhaupt gewesen ist, sehr wohl aber von einer „Heirat mit Valeska Berner“ - dabei haben es die Mitglieder der Familien Berner und Brugman(n) sonst keineswegs zu Prominenz gebracht. Durchaus Sinn macht demgegenüber, daß auf S. 835 die Eheschließung von *Chamberlain, Houston Stewart* mit einer gewissen „Eva Wagner“ Erwähnung findet, dies freilich nur wegen des hier just nicht identifizierten Vaters der Braut namens Richard. Auf S. 979 erfährt schließlich der schon genannte Indogermanist und Keltologe *Zimmer, Heinrich* gerade jene Behandlung, die in Wirklichkeit der Kollege Karl Brugmann verdient hätte: er wird - übrigens ohne explizite Berufung auf irgendeine keltologische Autorität - taxfrei zum „Neubegründer der keltischen Philologie“ erklärt, während seiner Ehe keinerlei Aufmerksamkeit zuteil wird; dabei ist aus dieser der höchst bedeutende Indologe (und Schwiegersohn Hugo von Hofmannsthal) Heinrich Zimmer junior hervorgegangen. Was Verweise auf Sekundärliteratur anlangt, so wird in jedem Biogramm die üblicherweise neunstellige Signatur der betreffenden Person in der **Gemeinsamen Normdatei (GND)**, eine im vorliegenden Band nicht aufgelöste Abkürzung) - natürlich nur im Fall ihrer Existenz - angegeben; gibt man etwa bei **Google GND** und die entsprechende **GND-ID** ein, so scheinen auf dem Bildschirm sofort etliche Links zu relevanten deutschsprachigen Webseiten (darunter auch immer der deutschsprachige **Wikipedia**-Eintrag) auf. Unter diesen Umständen macht es besten Sinn, daß in vielen Biogrammen überhaupt *nicht* irgendeine konkrete Literatur zu dem Inhaber der **GND-ID** genannt wird. Noch häufiger wird aber zu Beginn eines Biogramms doch der eine oder andere Hinweis auf relevante Literatur gegeben;<sup>16</sup> nach Stichproben zu urteilen, handelt es sich bei diesen noch vor der **GND-ID** aufgeführten Titeln üblicherweise freilich *nicht* um Exoten, von deren Existenz man über die **GND-ID** allein keine Kenntnis erlangen könnte, sondern gerade vielmehr um Mainstream-Literatur und zum Teil sogar nur um

---

<sup>16</sup> Dabei scheinen evangelische Theologen bevorzugt, die es auf bis zu sechs Literaturhinweise bringen können; überdurchschnittlich gut hat es mit vier Verweisen auch Harnacks Historikerschwager Hans Delbrück getroffen.

ganz geläufige Lexikoneinträge;<sup>17</sup> vgl. etwa S. 973 bei *Wilamowitz-Moellendorff, Ulrich von* bloßes „*Vierhaus, DBE, Bd. 10, 623f.*“, S. 974 bei *Wilhelm II.* bloßes „*Röhl, Kaiser Wilhelm II.*“ und S. 979 bei *Zimmer, Heinrich* bloßes „*Schulze, Gedächtnisrede Heinrich Zimmer*“<sup>18</sup> (wie man sieht, ist dabei übrigens jeweils die Angabe des Erscheinungsjahres verpönt). Auch hier liegt also wieder ein Fall von geradezu konsequenter Inkonsequenz vor.<sup>19</sup>

Nicht viel lustvoller gestaltet sich dann die Durchsicht von *VII. Quellen- und Literaturverzeichnis* (S. 983 -1065), gegliedert in *1. Quellen: 1.1 Übersicht über die genutzten Archive* (S. 983 - 984), *1.2 Gedruckte Quellen* (S. 985 -1022), *2. Literatur: 2.1 Elektronische Hilfsmittel und Digitalisate* (S. 1023 - 1025) und *2.2 Monographien, Sammelbände, Kataloge, Aufsätze und Beiträge* (S. 1026 - 1065), erweist sich doch auch die Zweiteilung der zitierten Publikationen in *Gedruckte Quellen* und *Literatur* als eine suboptimale Maßnahme: Bei *Literatur* handelt es sich offenbar ausnahmslos um Publikationen aus der Zeit nach 1945, wobei etwa auch alle oben in Anm. 4 genannten Briefeditionen unter *Literatur* subsumiert werden, und bei *Gedruckte Quellen* zu allermeist (d. h. mit doch etlichen in keiner Weise folgerichtigen Ausnahmen, zu denen u. a. eine kommentierte Edition von Goethes *Faust* aus dem Jahr 1986, die **Kritische Gesamtausgabe** der Schriften und Briefe von Ernst Troeltsch, zwei Publikationen von Harnacks Tochter Agnes von Zahn-Harnack sowie zumindest die Editionen der Briefe von Wilhelm Dilthey und Julius Wellhausen gehören) um solche aus der Zeit vor 1945;<sup>20</sup> aber auch wer dieses Verteilungsprinzip durchschaut, wird bei dem Versuch, einen der unzähligen Verweise ohne Jahreszahl vom Typ „*Schröder, Diels*“ in einer der drei bibliographischen Sektionen zu identifizieren, selbst im Fall einer folgerichtigen Einordnung immer wieder zumindest zweimal nachschlagen müssen (im Fall von „*Schröder, Diels*“ selbst wird man sogar tatsächlich weder unter *1.2* noch unter *2.2*, sondern erst in der minimen, üblicherweise zu vernachlässigenden Sektion *2.1* fündig).

Viel erfreulicher ist die Existenz von drei Registern, d. h. die Unterteilung von *VIII. Register* (S. 1067 - 1093) in *1. Personenregister* (S. 1067 - 1084), *2. Ortsregister* (S. 1085 - 1088) und *3. Sachregister* (S. 1089 - 1093). Von diesen Registern ist allerdings zumindest das *Sachregister* mit einer sehr heißen Nadel genäht wor-

---

<sup>17</sup> Im Fall von evangelischen Theologen scheinen Verweise auf Einträge in **BBKL, online, BBKL, DBETH** sogar die Regel zu sein. Dabei wird übrigens bei *allen* Lesern zwar nicht ein Wissen um Aristoteles oder Goethe, aber ein solches um die im theologischen Bereich geläufigen Abkürzungen von Nachschlagewerken und Periodika als gegeben vorausgesetzt.

<sup>18</sup> Übrigens wird auch schon in diesem Nachruf aus der Feder des Berliner Indogermanistenkollegen Wilhelm Schulze eine polemische Natur des Verewigten mehr als nur angedeutet.

<sup>19</sup> Einen über hundert Seiten (sc. S. 474 - 578) umfassenden Biogrammtteil gibt es übrigens auch im Begleitband **Evangelische Theologie zwischen Staat, Kirche und Universität** : eine Ortsbestimmung ausgehend von der Korrespondenz zwischen Adolf Harnack und Friedrich Althoff (1886 - 1908) / Claudia Kampmann (wie Anm. 8); in diesem wird die **GND-ID** allerdings prinzipiell *nicht* angegeben, was zur Folge hat, daß in etlichen Biogrammen auch nicht einmal indirekt auf einschlägige Literatur verwiesen wird.

<sup>20</sup> Dementsprechend zählen alle vor 1945 publizierten hier berücksichtigten Nachrufe als *Quellen*, obwohl Nachrufe in der Regel bekanntlich viel weniger zuverlässige Quellen darstellen als Briefe.

den: Hier sind die „Begriffe [...] Briefen zugeordnet. Die angegebenen Nummern beziehen sich auf die Nummern der Briefe“, aber in sieben Fällen folgt auf „Nr.“ *keine* Zahl. An Schlagwörtern fehlen nicht etwa nur „liberal“ bzw. „Archäologie“, „Nationalökonomie“ und „Sprachwissenschaft“, sondern auch - erstaunlich bei einem Briefwechsel, in dem u. a. von Houston Stewart Chamberlain die Rede ist - ein Terminus wie *Antisemitismus*<sup>21</sup> oder *Rassismus*. (Übrigens gibt es auch kein Stichwort *Kulturprotestantismus*.)

Bei all diesen zuletzt erörterten Unvollkommenheiten handelt es sich aber doch nur um Schönheitsfehler. Die Reaktion auf das schlußendliche Erscheinen dieser seit langem vermißten und nicht minder herbeigesehnten Briefedition kann nur die Empfindung denkbar größter Freude und Dankbarkeit sein. Namentlich Claudia Kampmann hat eine Herkulestat vollbracht. *Hoc erat in uotis!*

Martina Pesditschek

#### QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/>

<http://informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13641>

<http://www.informationsmittel-fuer-bibliotheken.de/showfile.php?id=13641>

---

<sup>21</sup> Vgl. in dieser Hinsicht auch eine „explizite Erwähnung“ „jüdischer Abstammung“ durch Althoff sub Nr. 336 auf S. 692 mit dem Kommentar auf S. 693 in Anm. 22 („[...] mutet merkwürdig an, da sie weder explizit antisemitisch [...] noch projüdisch zu sein scheint“). Der jedenfalls „in wissenschaftlichem Sinne“ liberale Althoff hat zwar immer wieder Persönlichkeiten jüdischer Herkunft gefördert (vgl. *l. c.* und im Begleitband S. 37 mit Lit.), er hielt das Faktum einer solchen aber offenbar doch für registrierens- und mitteilenswert. Zur Haltung deutscher Liberaler zur sog. „Judenfrage“ vor 1933 vgl. etwa **“I Am No Anti-Semite, but I Am Also No Jew”** : German liberalism and the “Jewish question” in the Third Reich / Eric Kurlander. // In: Bulletin of the German Historical Institute. - 42 (2008), S. 49 - 63, hier S. 50 - 51.